

Zitierhinweis

Bernhard, Jan-Andrea: Rezension über: Leo Andergassen / Hanns-Paul Ties (eds.), *Reformation in Tirol und im Trentino. Kunst- und kulturhistorische Forschungen / Riforma protestante in Tirolo e in Trentino. Studi di storia dell'arte e di storia culturale*, Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 2019, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 697-698, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/abfcacadca39478893d8f01c51c980d9>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Leo Andergassen/Hanns-Paul Ties (Hg.), *Reformation in Tirol und im Trentino. Kunst- und kulturhistorische Forschungen / Riforma protestante in Tirolo e in Trentino. Studi di storia dell'arte e di storia culturale*, Innsbruck (Studien-Verlag) 2019 (Schlern-Schriften 373), 352 S., Abb., ISBN 978-3-7030-1093-4, € 42.

Der vorliegende Sammelbd. ist entstanden im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017. Im Schloss Tirol wurde vom 7. bis 9. September 2017 eine internationale, zweisprachige Tagung organisiert. Es sollten älteres Wissen und neuere Erkenntnisse zur Wirkung insbesondere der lutherischen Reformation im Tirol und Trentino zusammengetragen und diskutiert werden, u. a. auch auf dem Hintergrund, dass die Reformation gerade in der Kunst von Tirol und Südtirol bedeutende Spuren hinterlassen, doch dies sich kaum in der Literatur niedergeschlagen hat, also demzufolge auch ein Forschungsdesiderat darstellt. Schön, dass gerade im Kunstbereich zahlreiche einzigartige Aufnahmen den Bd. illustrieren. Naturgemäß können im Rahmen einer Rezension nicht alle Beiträge en détail vorgestellt werden. Um so mehr sollen einige Aspekte aus denselben aufgegriffen werden, gerade auch aufgrund der Tatsache, dass der größere Kreis der Autoren keine Theologen und keine Reformationshistoriker sind – theologisch-philosophisches Detailwissen finden wir vor allem in den Beiträgen von Astrid von Schlachta (S. 39–49), Kai Bremer (S. 283–294) und Andres C. Pizzinini (S. 193–213). Demzufolge liegt – wie auch der Untertitel verrät – der Schwerpunkt des Tagungsbd. stärker auf der Kunst- und Kulturgeschichte. Freilich ist dieser interdisziplinäre Zugang zur Theologie- bzw. Reformationsgeschichte oft besonders ertragreich, wie jüngere Forschungen aus Graubünden zeigen, beispielsweise eine soeben erschienene Studie über die Hasenstube und das Antistitium von Chur (Kirchgasse 10–12), den Wohnsitz des Pfarrers zu St. Martin (Chur 2023). Bekanntlich ist die europaweite Ausbreitung – und dazu gehören Tirol und das Trentino gleichermaßen wie die Lombardei oder Venezien – des humanistisch-reformatorischen Denkens insbesondere dem aufblühenden Buchdruck des 16. Jh. zuzuschreiben. Dieses Phänomen belegt facettenreich (trotz mangelnder Quellenlage) der Beitrag von Ursula Stampfer (S. 125–139): Humanistische und protestantische Einblattdrucke, Flugschriften und Bücher sind in Tirol von Laien wie von Geistlichen bis um 1615 greifbar und rezipiert worden, obwohl zahlreiche Landesfürsten und Bischöfe eine Verbreitung und die Lektüre von „allerley sectische und sonst verbotne Biecher“ mit verschiedenen Methoden zu unterbinden versuchten. Wie gefährlich dies war, zeigen 15 Bücher aus dem Besitz von Lienhard von Palaus († 1568), die hinter einer Holztäfelung versteckt waren und ihn eindeutig als Anhänger der Wittenberger Reformation ausweisen (S. 138 f). Ein ähnliches Phänomen wie in Ungarn oder Böhmen, dass nämlich der Adel – u. a. durch die Anschaffung eigener Schlossbibliotheken und Einrichtung von Bildungsstätten – eine Bedeutung für die Verbreitung und Rezeption humanistisch-reformatorischen Denkens hatten, zeigt sich auch in Tirol, wie der Beitrag von Heinz Noflatscher anhand des Fallbeispiels der Fuchs von Fuchsberg und der Wolkenstein illustriert (S. 15–38). Manche Angehörige dieser Adelsgeschlechter blieben zwar im Einklang mit dem Landesfürsten der Alten Kirche treu, andere wurden evangelisch

oder wanderten gar aus. Noflatscher entwickelte bemerkenswerte Indikatoren, die zu seiner Erkenntnis führen: Heiratskriterien, Namensgebung der Kinder, Einflussnahme auf Pfründenbesetzung oder Migrationsabsichten (S. 28). Der faszinierende Beitrag von Max Siller geht der Frage nach, welche Reflexe der Reformation sich in den Tiroler Spielen der Frühneuzeit niedergeschlagen haben (S. 103–123). Dies ist insofern ein interessanter Zugang, da bekannterweise der Multiplikationsfaktor der mündlichen Kommunikation – bei einer sehr divergenten Lese- und Schreibfähigkeit im Europa des 16. Jh. – für die Ausbreitung reformatorischer Ansichten von kaum zu unterschätzender Bedeutung war. Im Fastnachtsspiel „Die zween Stenndt“ (1532) klingt ohne Zweifel Kritik am Ordens- und Pfarrklerus an, aber auch am höheren Klerus, sowie an den unterschiedlichen Standesregeln (Geistliche und Bauern). In einem Bereich – nämlich der Frage nach dem Verhältnis von „Menschenlehre und Gotteswort“ (S. 113–115) – ist allerdings ernsthaft zu fragen, ob es sich hier insbesondere um lutherischen Einfluss handelt? Ist diese Gegenüberstellung („Antithese“) doch ein *Typicum* insbesondere der Zürcher Reformation, und nicht von Luther – ist ja der Ursprung des Täufern, welches sich auch in Tirol und im Trentino fand, gleichermaßen in Zürich zu suchen. Luthers *Typicum* wäre „Gesetz und Evangelium“. Nichtsdestotrotz erkennt Siller mit Recht, dass sich gerade in den Fastnachtsspielen das sogenannte „Nikodemus-Syndrom“ offenbart (S. 120 f.). Ein latenter Nikodemismus wird sowohl von der erkenntnisreichen Studie von Hanns-Paul Ties, der biblische Inschriften in profanen Räumen untersucht (S. 165–192), als auch in den kunstgeschichtlichen Beiträgen von Leo Andergassen, Giovanni Dellantonio und Domizio Cattoi (S. 215–281) bestätigt. Auf diesem Hintergrund ist es verständlich, dass die Organisatoren den Schwerpunkt der Tagung auf den Einfluss der lutherischen Reformation legten – zeichnete dieselbe sich doch durch keine so strenge Bilderfeindlichkeit aus wie die reformierte Richtung der Reformation. Bekannt geworden sind der Reformationsaltar in Wittenberg (S. 273) oder die eindrucksvolle Darstellung „Gesetz und Gnade“ (1529) von Lukas Cranach d. Ä. im Schloss Gotha. Den Hg. ist für diesen lesenswerten Tagungsbd., der mit einem Orts- und Personenregister schließt, ausdrücklich zu danken.

Jan-Andrea Bernhard

Václav Bůžek, Tod und Begräbnisse Ferdinands I. und seiner Söhne. Repräsentation katholischen Glaubens, politischer Macht und dynastischen Gedächtnisses bei den Habsburgern, Wien-Köln-Weimar (Böhlau) 2021, 252 S., ISBN 978-3-205-21294-2, € 40.

In jüngster Zeit hat sich die historische Forschung – gerade im Zusammenhang mit der Beschreibung der Eigenheiten der frühneuzeitlichen Fürstenhöfe und Ständeversammlungen – verstärkt Problemen der politischen Symbolik und des Zeremoniells zugewandt und deren Funktion im politischen sowie sozialen Kontext unterstrichen. Neben Krönungen haben in diesem Zusammenhang vor allem die Riten beim Tod eines Herrschers und die anschließende Bestattung eine hohe Aussagekraft. Im Zentrum der vorliegenden Studie werden die letzten Momente und die Trauerfeierlichkeiten